

Das Virus, das den Krieg überlebte



Bild: iae

Der Gedenkstein bei der Kirche Langnau erinnert an die im Aktivdienst 1914 – 1918 verstorbenen Wehrmänner des Gebirgsbataillons 40. Die meisten starben an der «Spanischen Grippe».

Die «Spanische Grippe» kam 1918 aus den USA. Sie forderte auch im Emotional Hunderte von Todesopfern.

Peter Schär*

Zwischen Frühjahr und Herbst 1918 – in den letzten Monaten des Ersten Weltkriegs – und in einer dritten Welle 1919/20 verursachte die «Spanische Grippe» weltweit zwischen 20 und 50 Millionen Todesopfer, also mehr als der Krieg mit 17 Millionen Toten. Im Unterschied zu Covid-19 waren vor allem jüngere Menschen betroffen. Der Virus-Typ wurde erst 2005 rekonstruiert: ein A/H1N1-Influenzavirus, das wahr-

scheinlich vom Geflügel auf den Menschen übersprungen war.

Es gibt verschiedene Theorien, wo die Grippe zuerst auftrat. Die wahrscheinlichste These besagt, dass die ersten Ausbrüche 1918 in den USA stattfanden und sich das hochansteckende Virus durch die massiven Truppenbewegungen im Krieg weltweit verbreitete. Am 11. November 1918 endete der Erste Weltkrieg. Das Virus aber wütete weiter.

Rasante Ausbreitung

Belegt ist, dass Ende Februar 1918 drei Infizierte aus Kansas in ein Ausbildungslager der U.S. Army eingezogen wurden. Drei Wochen später waren von

den 56 000 Rekruten 1100 schwer erkrankt und 38 bereits verstorben. Rasch breitete sich die Krankheit auf die Zivilbevölkerung und weitere Militärcamps aus.

Mit den US-Truppschiffen wurden mehr als eine Million Soldaten und auch das Virus nach Europa transportiert. Die Krankheit gelangte durch internierte französische Soldaten bald auch in die neutralen Staaten Schweiz und Spanien.

Vertuschte Wahrheit

Im Mai 1918 berichtete die spanische Presse von einer rätselhaften Epidemie, die auch den spanischen König nicht

verschonte. In Spanien wurden damals im Unterschied zu den kriegführenden Ländern Presseberichte über das Ausmass der Seuche nicht unterdrückt.

Die internationale Presse verwendete in der Folge zunehmend den Ausdruck «Spanische Grippe». Den kriegsführenden Regierungen erlaubte dies, die tatsächliche Verbreitung unter ihren Streitkräften zu vertuschen, um den Durchhaltewillen ihrer Armeen nicht zu schwächen.

Wirkungslose Therapien

Da keine wirksamen Heilmittel zur Verfügung standen, konzentrierten sich die Ärzte auf die Linderung der Symptome. War in schweren Fällen eine stark sedative und antineuralgische Wirkung erwünscht, griffen die Ärzte zu Substanzen wie Opium, Morphin, Heroin oder Kokain.

Die nichtmedikamentösen Behandlungsmethoden wie diätetische, physikalische und naturheilkundliche Massnahmen sowie Heissluft, elektrische Lichtbäder, Bäder, Packungen und Schwitzkuren waren meist wirkungslos. Ebenso eine Vielzahl fragwürdiger Arzneimittel, die den Ärzten in zahlreichen Aufsätzen empfohlen wurden. Angesichts des Ausmasses der Katastrophe war für kritische Arzneimittelpfprüfung keine Zeit.

Wie heute: Fake News...

Schon damals witterten Geschäftemacher ihre Chance und priesen den Leuten eine Vielzahl von heilbringenden Methoden an. Bald einmal entbrannten heftige Kämpfe um die richtigen Behandlungsmethoden. Naturheilärzte bezichtigten die Schulmediziner der Verschleppung der Pandemie über längere Zeit, weil sie den Patienten «giftige Drogen» verabreicht hätten.

Mit diversen Statistiken wollte man belegen, dass nur Geimpfte erkrankt seien und lieferte Beispiele von Personen, die überlebt hätten, weil sie Impfungen und Medikamente abgelehnt hätten. Noch heute schwadroniert eine Impfgegner-Website von «Massensterben durch Massenimpfungen» und «Vorläufer des Coronavirus-Theaters».

... und Verschwörungstheorien

Verschwörungstheoretiker waren mit Schuldzuweisungen ebenfalls rasch zur Stelle. Auf alliierter Seite argwöhnte man, die Deutschen hätten nach den Giftgas-Einsätzen nunmehr zur biologischen Kriegsführung durch planmässige Freisetzung der «Mikroben» gegriffen.

Die deutsche Presse nannte als Grund für die rasche Ausbreitung der Grippe hingegen zuerst das relativ kühle und regnerische Juniwetter; später war die Rede vom «Flandern-Fieber», das den Zuständen an der Front zugeschrieben wurde. Erst die Nazis sprachen im Zweiten Weltkrieg von «vorsätzlichem Völkermord» durch die Amerikaner und behaupteten 1944 unter Bezug auf angebliche amerikanische Aussagen, das Virus sei 1914 in den USA entwickelt worden. Das war reine Propaganda, denn das Influenzavirus ist erst 1933 unter dem unterdessen entwickelten Elektronenmikroskop entdeckt worden.

Armee stark betroffen

In der Schweizer Armee suchte die Grippe alle aufgebotenen Truppen heim. Prekäre hygienische Verhältnisse in den Kantonementen und unzureichende Verpflegung führten dazu, dass sich das Virus schnell ausbreitete. Im Juli 1918 erkrankten pro Tag 35 Wehrmänner. Besonders stark betroffen war das Gebirgsbataillon 40, das fast ausschliess-

lich aus Soldaten aus dem Amt Signau bestand. Mitte Mai 1918 wurden sie in der Ajoie einquartiert. Ende Juni brachen die ersten Grippefälle aus, und am 8. Juli lagen bereits 80 Mann mit zum Teil hohem Fieber im Stroh. Das Bataillon hatte insgesamt 35 Tote zu beklagen.

Im Gedenken an die im Aktivdienst Verstorbenen wurde 1921 auf der Lueg das Kavalleriedenkmal errichtet, und in Langnau erinnert das Soldatendenkmal bei der Kirche an die verstorbenen Wehrmänner des Geb Bat 40.

Ausweitung auf Zivilbevölkerung

Bald steckte sich auch die übrige Bevölkerung an. Im ganzen Land wurden strenge Hygiene- und Vorsichtsmassnahmen angeordnet. Trotzdem forderte die Grippe 1918 in der Zivilbevölkerung rund 24 500 Todesopfer.

Auch im Emmental grassierte die «Spanische Grippe». In Schangnau waren 18 Todesfälle zu beklagen. Drei Viertel der Opfer waren zwischen einem und vierzig Jahre alt. In Trubschachen erlagen 17 Menschen der Krankheit – fast die Hälfte aller Todesfälle in zehn Monaten. Alle Gemeinden im Emmental hatten ähnliche Zahlen zu beklagen.

**Peter Schär arbeitete von 1982 bis 2013 in leitender Funktion für das Spital Emmental.*

Grosse Herausforderung für Spitäler

Im Spital Burgdorf wurden 367 Grippekranken behandelt, rund 48 Prozent der Patienten der medizinischen Abteilung. 43 Patienten starben. Das Spital Grossehöchstetten verzeichnete 130 Patienten und 13 Verstorbene. In Langnau, wo auch 49 deutsche Internierte Aufnahme fanden, wurden an einem Tag 27 Eintritte von Grippepatienten registriert. Erschwerend kam hinzu, dass auch Pflegende und Ärzte erkrankten und längere Zeit ausfielen. In Burgdorf erlag am 6. Dezember 1918 Oberschwester Louise Müller der Krankheit. In Langnau erkrankten die Köchin, mehrere Pflegende

und beinahe alle Hilfskräfte in Pflege und Hausdienst. Freiwillige sprangen ein und halfen aus.

Überall richtete man sich auch räumlich für eine grosse Patientenzahl ein. In Langnau wurden das Absonderungshaus, der Tuberkulosepavillon und der daran anschliessende Tagraum mit Grippekranken belegt. Das Asyl Gottesgnad (heute dahlia) stellte einen Saal für die Aufnahme nicht grippekranker Patienten zur Verfügung. Militärpatienten wurden im Sekundarschulhaus Höheweg und Rekonvaleszente im Primarschulhaus Oberfeld betreut.

(ps)